



Dr. Jens Radü ist Chef vom Dienst Multimedia beim Spiegel (Foto: Spiegel).

Erinnerungskultur in den Medien: Wie Jahrestag-Journalismus wieder Spaß machen kann. Von Jens Radü

Da ist die Geschichte mit dem Filzstift. Buzz Aldrin hat sie mir erzählt, 2009 war das, ich traf ihn auf seiner Pressereise durch Deutschland. Aldrin beschrieb, wie er mit Neil Armstrong am 21. Juli 1969 den Mond betrat, wo sie mehr als 21 Stunden Fotos und Experimente machten, natürlich die amerikanische Flagge aufstellten und schließlich in die Landefähre zurückkletterten. Sich zu bewegen war beschwerlich, beide trugen ihre unförmigen Raumanzüge, mehr als 30 Kilogramm schwer, hatten ihren Atemlufttrucksäcke und die großen Helme auf und nach dem langen Außeneinsatz waren beide ziemlich erschöpft. Wie genau es passiert ist, wusste Aldrin nicht mehr, aber irgendwie brach beim Wiedereinstieg in die Kapsel einer der Schalter ab. Leider war es ein nicht ganz unwesentlicher Schalter: nämlich der zum Zünden der Start-Triebwerke. Ohne Schalter, keine Rückkehr. Aldrin lachte damals im Interview, 1969 aber, allein auf der eisigen Mondoberfläche, die Kapsel als einzige Verbindung zur Erde, waren er und Armstrong geschockt. Sie funkten Houston an. Mission Control hätte ihnen geraten, sich erst einmal auszuruhen und ein Team auf der Erde würde versuchen, das Problem zu lösen. Während Aldrin und Armstrong versuchten, etwas abzuschalten, suchten die Nasa-Ingenieure unter Zeitdruck nach einem Weg, den Schalter zu reparieren – und zwar mit dem Equipment, von dem sie wussten, dass die beiden Astronauten es zur Verfügung hatten.

Die Lösung: ein Filzstift. Mit dem sollten Aldrin und Armstrong den Kontakt, der hinter dem abgebrochenen Schalter lag, betätigen. Um Himmels willen keinen Kugelschreiber aus Metall, die Ingenieure befürchteten einen Kurzschluss. Ob es geklappt hat? Natürlich. Schließlich saß Aldrin leibhaftig vor mir in diesem Hotelzimmer, US-Präsident Nixon blieb es 1969 erspart, seine vorbereitete Trauerrede über die Mond-Pioniere im Fernsehen zu verlesen, die Welt jubelte über die erfolgreiche Mission zum Erdtrabanten. Der Rest ist Geschichte.

Und genau das ist das Problem: Die Filzstift-Story war mir damals trotz intensiver Recherchen vor dem Interview neu. Aber Aldrin hat sie natürlich nicht nur mir verraten: Inzwischen kann man den gesamten Funkverkehr im Netz nachlesen, die Nasa hat alles veröffentlicht, googelt man Filzstift, Aldrin und Mond, kommen allein mehr als 3000 deutschsprachige Ergeb-

nisse. Selbst solche kleinen Details des Jahrtausend-Ereignisses Mondlandung sind also bis ins letzte erzählt, jeder Blickwinkel scheint in den vergangenen Jahrzehnten bereits eingenommen, jeder Hintergrund bereits ausgeleuchtet. Das ist die wohl größte Herausforderung, wenn es darum geht, Jahrestage und historische Ereignisse journalistisch zu begleiten und Erinnerungen wach zu halten: Im kollektiven Bekannten das individuell Neue zu finden, eine alte Geschichte so zu erzählen, dass sie mehr als das „Waren Sie dabei“-Lagerfeuergefühl weckt. Das ist nicht leicht. Aber wenn man in der redaktionellen Konzeption mindestens die drei folgenden Punkte beachtet, wird es zumindest schwerer, die Leser_innen und User_innen zu langweilen:

1. Alte Geschichte – neue Technik

Ja, das Mondjubiläum haben wir 2019 zum 50. Mal gefeiert. Und zum 50. Mal wurde darüber geschrieben und berichtet, von Zeitungen, TV-Sendern, Online-Medien. Aber erst 2019 konnten wir die wirkliche Fülle der multimedialen

Möglichkeiten nutzen: mit den Techniken des Datenjournalismus die Quellen neu analysieren. Mit neuen Anwendungen raffiniertere interaktive Erlebnisse schaffen. Und den User_innen und Leser_innen so etwas vermeintlich Bekanntes auf neue Art präsentieren. Beim „Spiegel“ entstand so zum Beispiel in Kooperation mit Studierenden ein Virtual-Reality-Flug in der Kommandokapsel „Columbia“, in der Michael Collins – der dritte Mann neben Buzz Aldrin und Neil Armstrong – die Mondlandung erlebte. Oder besser: nicht erlebte, denn während 500 Millionen Zuschauer auf der Erde die TV-Bilder sahen und Armstrongs „großen Sprung für die Menschheit“ verfolgten, befand sich Collins im trabantischen Funkloch. In der VR-Story, die später auch als 360°-Video auf „spiegel.de“ eingebunden wurde, erfuhren die User, wie sich Collins damals gefühlt hatte, was er in Interviews und Tagebucheinträgen über die einsamen Stunden im All verraten hatte, unterlegt mit Original-Funksprüchen.

Für eine zweite multimediale Story⁷ verbrachte ein Kollege Tage damit, die genaue Flugbahn der Landefähre „Eagle“ zu kartografieren und in einen interaktiven Flug über die Mond-

In der VR-Story erfuhren User, wie sich Collins damals gefühlt hatte, was er in Interviews über die einsamen Stunden im All verraten hatte.

⁷ https://interactive.spiegel.de/gra/migration/story/v3/001_mond.html (zuletzt aufgerufen am 21.10.2020).

oberfläche zu übersetzen – steuerbar für jeden User, per Mausrad oder Gestersteuerung auf dem Smartphone. Der Moment, in dem Armstrong selbst das Steuer übernahm, um einem Felsen auszuweichen und die Fähre sicher zum Landeplatz zu navigieren, wird so für jeden User nachvollziehbar – wie in einem Computerspiel wird klar, warum und wie Armstrong handeln musste. Geschichte zum Erleben.

2. Vom Damals ins Jetzt

Die Technikbegeisterung der 1950er und 60er Jahre. Kennedys Ansprache, in der er die Amerikaner auf die Mondmission einschwor: „We choose to go to the moon [...] not because they are easy, but because they are hard“, der Sprung zum Mond, nicht weil es einfach sei, sondern gerade wegen der Herausforderungen. Der Kalte Krieg mit seinem Wettlauf im All zwischen der Sowjetunion und den USA. Die Aufteilung der Welt in Ost gegen West. Es waren andere Zeiten damals. Und doch sind die Parallelen zum Jetzt deutlich: Technikbegeisterung – aber im Smartphone-Maßstab eins zu 1000. Statt Kennedy Milliarden-Unternehmer wie Elon Musk oder Jeff Bezos, die mit ihren Raketen ins All drängen. Statt Ost gegen West die Trumpsche Isolationspolitik. Was erzählt uns die Geschichte, was erzählen uns



Screenshot von der Webseite „Fly me to the moon“ (Bild: Spiegel Online).

die Ereignisse von damals über das Heute? Und umgekehrt? In dem multimedialen „Spiegel“-Stück war das neben dem technischen Ansatz der zweite Schwerpunkt: Jahrestage und Jubiläen bieten die Chance, aus einer anderen Perspektive auf das Jetzt zu blicken. In einer Art Head Fake kann es gelingen, dem User auf der Oberfläche von damals zu berichten – und das Heute zu meinen. Und aus Geschichte wird Gegenwart.

3. Was kommt?

Was in den 1960ern der Mond war, ist nun der Mars. Bis 2024 will die Nasa wieder auf dem Mond landen – und bleiben. Ein Monddorf soll entstehen, erbaut, zumindest teilweise, aus Regolith, dem Mondgestein selbst. Die Trabanten-Kolonie wäre dann das Sprungbrett zum Roten Planeten, die Landung 2030, 2035? Aber vielleicht kommt alles ganz anders und die Chinesen werden die erste Nation auf dem Mars sein. Oder doch Elon Musk, der dort öffentlichkeitswirksam einen Tesla Roadster auffahren lassen wird? Der Blick zurück kann und sollte auch der Blick nach vorne sein: Was wird die Menschheit bei ihrer Rückkehr auf den Mond erwarten? Was können wir lernen von den Apollo-Missionen der 1970er Jahre? Welche Techniken fehlen uns dafür, was sind die Entwicklungen der Zukunft? In dem multimedialen Mond-Special im vergangenen Jahr widmeten wir das letzte Kapitel dem Ausblick, all den kühnen Plänen der All-Pioniere der Zukunft. Wer wird 2030 das All bereisen? Menschen? Oder humanoide Roboter mit künstlicher Intelligenz?

360°-Storys, VR-Erlebnisse – die technischen Möglichkeiten der Jetzt-Zeit werden sich in zehn Jahren so niedlich ausnehmen, wie wir heute Smartphones der ersten Generation belächeln. Und das ist ebenso Gefahr wie auch Chance des Journalismus, wenn er über Jahrestage und Jubiläen berichtet. Es werden neue Techniken entstehen, neue Haltungen, neue Fragen, die den Gegenstand des Erinnerns in neuem Licht erscheinen lassen werden – ob es sich nun um die Mondlandung, den Mauerfall oder die Corona-Pandemie handelt. Die Grund-Dramaturgie – die Katastrophe, die Helden, der Aufbruch, die Reise – verändert sich nie. Doch die Art sie zu erzählen und was sie uns zu erzählen haben, wird nie langweilig werden.

Fürs Protokoll: Nach der Filzstift-Erfahrung hat die Nasa übrigens für die folgenden Apollo-Missionen Schutzkappen über den Hebeln und Schaltern angebracht. Just in case.

Es werden neue Techniken entstehen, neue Haltungen, neue Fragen, die den Gegenstand des Erinnerns in neuem Licht erscheinen lassen werden.